**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 62 (1953)
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Neueinwanderung bringt Israel grosse Probleme
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-975699

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

auf ägyptischem Territorium und im Norden von Port Said. Am 17. September 1948, am Tage nach der Unterzeichnung des ersten Berichtes an die Generalversammlung, trat das tragische Ereignis ein, das Graf Bernadottes Leben auslöschte, ein Leben, das ganz dem Wohle der Menschheit und im besonderen dem grossen Werke des Roten Kreuzes geweiht war.

Als die nie erlahmenden Bemühungen Ralph J. Bunches, der nach dem Grafen Bernadotte die Aufgabe eines vorläufigen Vermittlers übernommen hatte, endlich zum Befehl, das Feuer einzustellen, führten, setzte die Generalversammlung der Vereinigten Nationen am 11. Dezember 1948 eine Versöhnungskommission für Palästina ein und erteilte ihr die Aufgabe, den Regierungen und den interessierten Parteien in der Suche nach einer endgültigen Regelung aller Fragen beizustehen, die Rückkehr in die Heimat, die Wiedereinrichtung und den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau zu fördern und die gesamten Funktionen zu übernehmen, die bis dahin dem Vermittler der Vereinigten Nationen zugefallen waren. Die durch den stellvertretenden Vermittler in Rhodos mit den Arabern und Juden geführten Verhandlungen waren in zufriedenstellender Weise fortgeschritten, und die Bemühungen Ralph J. Bunches wurden im März 1949 und im Laufe der folgenden Monate von Erfolg gekrönt durch den Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen Israel auf der einen Seite und Aegypten, Jordanien, Libanon und Syrien auf der andern Seite.

Die Versöhnungskommission für Palästina, die sich aus den Vertretern Frankreichs, der Türkei und der Vereinigten Staaten zusammensetzte, begann ihre Tätigkeit im Februar 1949. Unglücklicherweise führten alle ihre Bemühungen um die Annäherung der Ansichten der arabischen Staaten und Israels zu keinem ausgesprochenen Ergebnis. So befindet sich auch heute noch der junge Staat Israel mit den ihn umgebenden arabischen Ländern im Zustand eines Waffenstillstandes.

# Die Neueinwanderung bringt Israel grosse Probleme

Die zionistische Bewegung hatte ein klares, bestimmtes Ziel vor Augen: die Errichtung einer Heimstätte für das jüdische Volk auf dem Boden des Heiligen Landes. Dieses gleiche klare und bestimmte Ziel hatten auch alle die Chalutzim, die Pioniere, die bis zum Zweiten Weltkrieg nach Palästina auswanderten, vor Augen; sie waren alle sorgfältig auf ihre Aufgabe vorbereitet worden und gehörten zu den Besten ihres Faches. Vom Augenblick ihrer Ankunft in Palästina an empfanden sie eine tiefe seelische Befriedigung, die sie in den langen und aufreibenden Tagen und Jahren schwerster Arbeit, härtester Entbehrungen, oft in Verzweiflung und Niederlage aufrechterhielt. Sie waren Pioniere, auf sie, auf jeden einzelnen von ihnen kam es an, und diese Erkenntnis verlieh ihnen die Kraft, durchzuhalten; nach und nach traten ihre Leistungen zutage in jedem der Wüste abgerungenen bepflanzten Fleckchen Erde, in jedem Kibbutz, jenen merkwürdigen Siedlungen, über die wir noch in einem besonderen Artikel sprechen werden, in jedem Haus einer wachsenden Stadt, die zuerst nur aus einer Handvoll auf Sanddünen verstreuter Baracken bestand. Mehr und mehr sollten begeisterungsfähige Chalutzim, Pioniere, in den verschiedensten Berufen ausgezeichnet ausgebildet und befähigt, selbständige Pionierarbeit zu leisten, nach Palästina berufen werden, um ein modernes Musterland aufzubauen, in dem jeder Bürger sein Auskommen in produktiver Arbeit finden würde.

Doch die Ereignisse überstürzten sich, und alles kam anders, als es sich die Planer gedacht hatten. Umstürzungen, Verfolgungen, Krieg, Revolution brachten unvorhergesehene grosse Menschenschübe nach Israel. Aus allen Ländern strömten sie herbei: aus den D. P.-Lagern Deutschlands, dann aus den Balkanländern, der Tschechoslowakei, ferner aus Yemen, Irak, Iran, Aegypten, Tunis, Algier, Marokko, ja selbst aus Indien, Kurdistan, Pakistan usw. Der kleine Staat Israel beherbergt heute über 1,6 Millionen Einwohner. Er ist ein Schmelztiegel von Sprachen, Völkern, Traditionen und sozialen Schichten geworden, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. Zahlreiche dieser Neueinwanderer sind rückständig, wie aus einem ganz anderen Zeitalter in dieses moderne Land Israel hineingestellt. Von diesen Neueinwanderern sind 52,7 % ohne berufliche Ausbildung, 26,8 % sind Kinder unter 15 Jahren, 1,4 % sind Studierende von 16 Jahren und mehr, und nur 19,1 % haben einen Beruf erlernt und können mit Gewinn sofort in den Wirtschaftsprozess eingesetzt werden.

Es ist wohl schwierig, in der Geschichte ein ähnliches Beispiel zu finden, in dem ein Land freiwillig Menschenmassen aufgenommen hat, deren Zahl der seiner ursprünglichen Bevölkerung gleichkommt, und dazu Menschen, die zumeist weit unter dem Kulturniveau dieses Landes stehen und völlig mittellos sind.

Hunderttausende solcher Menschen sind in den letzten vier Jahren ins Land gekommen; sie kommen weiter. Indem er sie aufnimmt, erfüllt der Staat Israel sein Gelübde, jedem Juden, der ins Land seiner Väter zurückzukehren wünscht, eine Zuflucht und ein Heim zu geben. Daneben aber hat das Land auch sich selbst gegenüber und denen, die es aufbauten, eine Verpflichtung.

*Alter Oelbaum.* *Skizze von Jehoschua Hass.*

Israel kann nicht abwarten, bis der Lauf der Zeit und allmähliche Veränderungen für die Einordnung seiner Einwanderer sorgen; es ist dazu zu arm. Obwohl es für die Lehrer und die widerstrebenden Schüler ein mühsamer und zermürbender Prozess ist, muss die Erziehung zum Bürgertum von dem Moment an beginnen, da die Einwanderer den Boden des Landes betreten.

Denn Israel ist ein modernes Land mit westlicher Zivilisation. Es ist arm an Naturschätzen und heute noch weitgehend von ausländischer Hilfe abhängig. Seine reichen Möglichkeiten in der Industrie und Landwirtschaft können nur ausgenützt werden, wenn genügend Kapital und Facharbeit eingesetzt werden können und wenn jedermann sein Bestes leistet. Eine solche Einstellung aber kann Israel nicht von Menschen erwarten, deren Denken und Streben noch an die Grundsätze einer dörflichen, patriarchalischen, primitiven Wirtschaftsordnung und Kultur gebunden sind.

Damit diese Tausende und Abertausende von primitiven Menschen die Lebenskraft der Pioniere nicht aufsaugen, muss Israel eine Art von Erziehungswunder vollbringen.

Begriffe wie Reinlichkeit, allgemeine und persönliche Hygiene, die für die Volksgesundheit unerlässlich sind, kennen viele Einwanderer nicht, und ihre Bedeutung muss ihnen erklärt werden. Abergläubischer Fatalismus muss durch Vernunft, durch krankheitverhütende wissenschaftliche Massnahmen und durch das Verständnis für die Bedeutung der ärztlichen Kunst ersetzt werden. Das jahrtausendealte Vorurteil, das die Frau als ein menschliches Wesen zweiter Klasse sieht, muss durch Selbstachtung und die Entwicklung lange vernachlässigter Fähigkeiten aus dem Wege geräumt werden. Die Jugend muss den Wert der Arbeit verstehen lernen und zur Liebe zum Land geführt werden. Säuglinge und Kleinkinder müssen aus Vernachlässigung und Schmutz gerettet werden und die Erziehung und die körperliche Grundlage erhalten, die sie zu vollwertigen Bürgern heranwachsen lassen.

Das erste Ziel besteht darin, den Neueinwanderer und seine Familie so rasch als möglich auf eigene Füsse zu stellen. Das Land ist ausserstande, eine grosse, auf soziale Unterstützung angewiesene Bevölkerung zu unterhalten. Israel muss zudem in möglichst kurzer Zeit seine eigenen Bedürfnisse befriedigen können, wenn das Land gesunden soll. Die Einwanderer werden deshalb sofort in Uebergangssiedlungen, in sogenannten Maabaroth untergebracht, die in der Nähe von Arbeitszentren liegen, wo die arbeitsfähigen Einwanderer sofort in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können, sei es bei Aufforstungen, Bewässerungen, Strassenbau, Landarbeit, sei es als Handlanger in Fabriken. Einige Maabaroth, die 100 bis 1000 Familien beherbergen, sind in die Nähe einer schon lange bestehenden ländlichen Siedlung, einem Kibbutz verlegt worden; sie sollen von den «alten Siedlern» nach und nach zu selbständigen Siedlern «geschult» werden. Dieses Zwischenstadium des «Lernens während des Arbeitseinsatzes» hat sich als günstig erwiesen. Die Einwanderer arbeiten, sie fallen nicht den demoralisierenden Einflüssen des Nichtstuns zum Opfer, sie können in einem gewissen Masse selbst für sich und ihre Familien sorgen und haben

Gelegenheit, ihr Schicksal zu beeinflussen, indem sie neben der Arbeit noch Kurse besuchen und sich weiterbilden. Alle erhalten Unterricht in der hebräischen Sprache, der Umgangssprache des jungen Staates Israel.

Auf lange Sicht gesehen ist das Ziel noch umfassender: Israel muss alles daran setzen, um das kulturelle Niveau der Einwanderer zu heben, so dass die kommenden Geschlechter ihren Beitrag auf allen Gebieten des Lebens und der Arbeit zu leisten imstande sein werden. Es täuscht sich nicht darüber, dass es auch bei intensivster Erziehung bis auf vereinzelte Ausnahmen aus den Kreisen der Einwanderer nicht die intellektuellen und Fachkräfte erwarten kann, deren das Land heute so dringend bedarf. Es hofft aber, dass deren Kinder und Kindeskinder in allen Berufszweigen ihren Anteil stellen werden.

Dies ist ein anspruchsvolles Programm und, was besonders die erwachsenen Einwanderer betrifft, verlangt es viel Geduld und Verständnis und vor allem zahlreiche Lehrkräfte. Wir verstehen deshalb, warum Israel die Einwanderung hochqualifizierter Menschen aus den westlichen Ländern fördern möchte. Es ruft Männer und Frauen auf, die aus Altruismus, Schaffensfreude und Liebe zu ihrem Volke bereit sind, ein gesichertes und wohlhabendes Leben aufzugeben und um der nationalen Wiedergeburt willen eine langwierige und beschwerliche Arbeit auf sich zu nehmen. Israel malt ihnen dieses Leben nicht in himmelblauen, sondern in den düstersten Farben der Realität: Je mehr Arbeit geleistet ist, um so mehr neue sammelt sich an. Die Angehörigen der freien Berufe, die ins Land kommen, müssen sich darüber klar sein, dass sie unter Bedingungen zu arbeiten haben werden, die sie nirgends sonst annehmen würden: dem Arzt stehen zu wenig Medikamente, zu wenig Spitalplätze, zu wenig Pflegepersonal zur Verfügung, das Arbeitsfeld der Fürsorgerin ist so ausgedehnt, dass oft die guten Resultate in Frage gestellt sind; die Lehrer lehren in hoffnungslos überfüllten Klassenzimmern mit viel zu wenig Lehrmitteln, Büchern, Heften; der Ingenieur arbeitet mit technisch unzureichender Ausrüstung und oft mit ungelernten oder unbelehrbaren Helfern — und all das bei den unzuverlässigsten Transportmöglichkeiten und schwerfälliger Verbindung. Dazu kommt, dass die Gehälter schlecht sind, ja oft geringer als der Lohn eines ungelernten Arbeiters. Die Wohnverhältnisse sind eng und gedrückt, und ein gut Teil der Freizeit muss mit entnervenden Kleinigkeiten vergeudet werden. Von ihren Fachgenossen im Ausland werden sie als unüberlegte Träumer belacht, und es bedarf eines starken Charakters, um sich nicht mit der Zeit selbst dafür zu halten. Und doch ist diese Form begeisterter Träumerei die Sprache, in der die glänzendsten Seiten der Geschichte eines jeden Landes geschrieben worden sind. Aus der historischen Rückschau geht allerdings nicht mehr klar hervor, wie qualvoll die Taten der Selbstaufopferung zur Zeit gewesen waren, da sie geschahen.

*Die Moschee von En Keren.* *Skizze von Jehoschua Hass.*

Viele Juden, die in den letzten Jahren nach Israel eingeströmt sind, kamen nicht aus eigenem Willen, sondern weil es für sie keine andere Wahl gab. Manche sind voll Bitterkeit, und sie drohen, den alten Idealismus, der den Staat in aufopferungsvoller Weise aufgebaut hat, zu verschütten. Israel bedarf deshalb immer wieder neuer Idealisten, neuer Chalutzim, neuer Pioniere, die ihrem Volk aus freiem Willen ihre besten Kräfte zum Opfer bringen.